

dertis verschwinden sie oder es gehen ihre Reste in andre Sekten über, welchen sie, wie kaum zu erkennen ist, durch Untergrabung des kirchlichen Anschens den Boden vorbereitet haben; denn das ist dem Irrthum und der Lüge eigen, immer wieder im neuen Gewande aufzutauchen. So ist denn das ewige Evangelium im Sande der Zeit verronnen, dasselbe Schicksal hat seitdem noch manches andere, als ewig angekündigte, gehabt und dasselbe Prognostikon kann man dem vom Communisten-Patriarchen Owen auf das J. 1855 angekündigten Millenium, dem echten Menschenthum, dem neuen „Israel“ hie und da und jeder „Kirche der Zukunft“ stellen, denn nur das von der Kirche verkündete Evangelium Christi

manet in aeternum!

†.

Bur praktischen Seelsorge.

I.

Oesterlicher Beicht- und Kommunionunterricht.*)

(Für Landgemeinden).

A.

Einleitung.

Jesus trug am liebsten seine himmlische Lehre in Gleichnissen vor, um sie begreiflicher und anschaulicher

*) Nach Demeter, Pf. in Lautlingen Bisth. Constanz 1806.

zu machen; schon der Prophet David hat von ihm geweissagt: „Ich will meinen Mund aufthun und in Gleichnissen reden und Dinge, die vom Anfange der Welt verborgen waren, eröffnen.“ Unter Gleichnissen versteht man kurze Bilder, unter denen eine höhere Wahrheit verborgen liegt; Jesus hat aber auch längere, fortgesetzte, Gleichnisse vorgetragen und sie in ganze Erzählungen eingekleidet, welche aus dem gewöhnlichen Leben entnommen sind und die wichtigsten Wahrheiten enthalten. Diese Erzählungen sind einfach und natürlich; aber man erkennt in ihnen den herrlichen Lehrmeister. Man nennt sie Parabeln; sie haben, weil sie von Jesu, dem Sohne Gottes, dem Lehrer der Wahrheit, herrühren, einen unendlichen Werth und was uns er durch sie sagen will, ist für uns eine Richtschnur des Glaubens und des sittlichen Lebens, sie sind ein kostbares Geschenk aus der Hand Gottes, für das wir ihm dankbar sein sollen. Gerne sollen wir daher seine Parabeln hören, sie zu verstehen uns bemühen und unser Leben darnach einrichten. Es ist ein Zeichen der Dankbarkeit, wenn wir eine Wohlthat anerkennen und sie nach dem Willen des Gebers verwenden. Unter die allerschönsten und lieblichsten Parabeln gehört ohne Zweifel die von dem verlorenen Sohne. In dieser Erzählung gibt uns Jesus den besten Unterricht über Buße und Sündenvergebung. Es ist der beste Unterricht, weil er, als der Sohn Gottes, wohl am besten wissen muß, was der himmlische Vater fordert, damit wir mit ihm ausgesöhnet werden, wenn wir uns durch Sündigen mit ihm entzweit haben. Diese Parabel ist in der heil. Schrift des n. T. von dem heil. Evangelisten Lukas 15, 11—24.

aufgeschrieben worden. Was sich in der h. Schrift des n. T. vorfindet, röhrt nur von Jesus selbst her. Die Schrift ist unter dem Beistande des h. Geistes, des Geistes der Wahrheit, niedergeschrieben worden: sie ist ein göttliches Buch, ein Brief, in welchem Gott zu den Menschen spricht und verdient unsfern vollen Glauben. Da ich heute die Parabel vom verlorenen Sohne erzählen will, so könnt ihr euch füglich vorstellen, Jesus selbst trage euch diese Erzählung vor und ihr sollt sie daher mit eben dem Eifer, mit der Aufmerksamkeit, anhören, als wenn ihr Jesum, dessen Stellvertreter ich, als Priester, bin, reden hörtet.

1.

Ich will euch l. Ch. diese Parabel in's Gedächtniß zurückrufen.

Ein Sohn verließ das Haus seines Vaters, reiste in ein fernes Land und verschwendete dort sein väterliches Erbgut durch ein wollüstiges Leben." Wenn man sich um nichts kümmert als um Essen, Trinken, Spielen, Tanzen, wenn man unreine, unmäßige Freuden genießt, so führt man ein wollüstiges Leben; bei einem solchen Leben werden nothwendiger Weise die Ausgaben viel größer, als die Einnahmen. So gibt man unnöthiger Weise mehr aus, als man einnimmt und das heißt: Verschwenden; ein solcher Verschwender und wollüstiger Mensch war der Sohn in der Parabel.

Was hat Jesus durch die Verschwendung und durch das wollüstige Leben dieses Sohnes lehren wollen? Was die Sünde gegen Gott sei. Die Sünde ist Ungehorsam gegen Gott. Wer

nämlich nicht thut, was der himmlische Vater will, der ist ihm ungehorsam — der sündigt. Auch der Sohn in der Geschichte war seinem Vater ungehorsam. Gegen seinen Willen hat er das väterliche Geld durch ein wollüstiges Leben verschwendet und so gegen ihn gesündigt. Was Gott von uns haben will, hat er durch seine Gebote oder durch die Stimme des Gewissens bekannt gegeben, denn auch dieses sagt uns, was recht oder unrecht ist, was Gott haben will oder nicht. Handeln wir nun den Geboten Gottes oder unserer inneren Stimme, unserer besseren Überzeugung, entgegen; so sündigen wir, — sind Gott ungehorsam. Der h. Ambrosius sagt: „Was ist die Sünde anders, als eine Über-
tretung des göttlichen Gesetzes und ein Ungehorsam gegen die himmlischen Gebote?“ Nun kann man das göttliche Gesetz übertreten durch böse Gedanken, Be-
gierden, Worte und Werke. Daher schreibt der h. Augustin: „Sünde ist jeder Gedanke, jedes Wort,
jede That wider die bessere Überzeugung.“

2.

Wir wollen die Parabel fortsetzen.

„Als der Sohn nun Alles verzehrt hatte, entstand eine große Hungersnoth in jenem Lande. Aus Noth mußte er die Schweine hüten. Da hätte er nun gerne seinen Hunger mit den Treibern gestillt, womit man die Schweine fütterte. Aber Niemand gab sie ihm.“ Sehet da die üblichen Folgen der Ver-
schwendung und eines wollüstigen Lebens.

Der Sohn hat sich 1) in die Armut gestürzt; er hat keinen Heller Geld mehr gehabt; 2) in die Hungersnoth, bekam kein Stücklein Brod

mehr zum Essen; 3) in die größte Schande, er, der Sohn eines reichen, vornehmen Herrn, muß jetzt die Dienste eines Schweinehirten leisten; 4) endlich stürzte er sich in die größte Traurigkeit. Bei seinem Vater genoß er Freuden, da war ihm wohl. Jetzt als Schweinehirt stehen ihm die Thränen in den Augen. Was wollte Jesus damit lehren? Was die Sünde für den Menschen sei. Das allergrößte Uebel. Sie bringt uns in Schande und Elend, Sie bringt uns um alle wahre Ehre und Freude? Wie hößt muß sie erst in sich sein! Alle Sünden bringen Uebel mit sich, der Zorn macht traurig, erzeugt oft Krankheiten hat selbst manchmal den Tod zur Folge. Der Unmäßige vertrinkt nach und nach sein Vermögen, Haus und Hof, die Kleider vom Leibe, stürzt sich in die größte Armut. Der Unkeusche kommt um seine Ehre, Freude und Gesundheit. Der Dieb um Ehre, Freiheit — Leben — er endet in der größten Schande, am Galgen. Es bringen zwar nicht alle Sünden gleiche Uebel hervor, größere haben größere — kleinere kleinere zur Folge: Große Sünden sind jene, mit welchen wir Gott in einer wichtigen Sache ungehorsam sind, kleine, wenn wir Gottes Gebot in minder wichtiger Sachen übertreten. Bei der Würdigung der Sünden kommen die Umstände in Anbetracht. Wir sollen uns zwar vor jeder, auch der kleinsten, Sünde in Acht nehmen, weil auch sie ein Ungehorsam gegen Gott ist und wir leicht dadurch in größere Fehler versallen; jedoch ist es besonders die schwere Sünde, welche wir am meisten verabscheuen sollen, denn sie stürzt uns in das größte Uebel, sie bringt uns um die Liebe und Freundschaft Got-

tes. So wie ein Vater ein ungehorsames Kind nicht lieben kann; so kann Gott jene Menschen nicht lieben, welche Ihm in wichtigen Sachen ungehorsam sind. Was thut zulegt ein Vater mit einem so starrsinnigen Sohne, der ihm nichts als Kummer macht? — Er stößt ihn aus dem Vaterhause in das Glend. So macht es der gerechte Gott mit einem Menschen, der schwer sündigt. Er kann ihn nicht im Himmel bei sich dulden, sondern stürzt ihn in die Hölle. Kleine Sünden schließen zwar vom Himmel nicht aus, wie die schweren, aber weil nichts Unreines in den Himmel kommen kann, so müssen auch sie zuerst abgebüßt werden. Weil die schweren Sünden vom Himmel ausschließen, heißen sie Todsünden. Sie erhielten diesen Namen:

1) weil sie die Seele für's Gute und Edle ganz todt machen. So sagt der h. Apostel I. Tim. 5, 6. von der Wittwe: „Welche in Wollüstern lebt, ist lebendig todt“ nämlich der Seele nach, 2) weil sie in die ewige Verdammniß stürzen.

Todt kann zwar die Seele nicht werden, weil sie unsterblich ist; der Ausdruck: „die Todsünde macht die Seele für's Gute todt“ bedarf daher einiger Erklärung. So wie man von einem trägen Menschen, weil er nicht arbeitet, wie er soll, sagt: „das ist ein todter Mensch“, obwohl er lebt, so macht die schwere Sünde die Seele gleicherweise todt für's Gute. Ein Mensch trinkt unversehens zu viel, so ist das noch keine Todsünde. Aber er thut es öfter und zwar mit Vorsatz, so wird er die Unmäßigkeit bald so gewöhnt sein, daß man ihm zureden mag, wie man will, ohne etwas bewirken zu können. Er ist todt für alle Belehrung, er ist todt für die Tugend der Mäßigkeit.

Seine Seele ist in diesem Zustande einem todtten Körper ähnlich, der sich nicht mehr bewegt. Aehnlich verhält es sich mit jeder andern schweren Sünde. Hingegen sagt man von einem, der seine bösen Gelüste beherrscht und im Guten thätig ist: er lebt. Die Sünde ist somit für den Menschen das allergrößte Uebel, denn sie ist ein Ungehorsam gegen Gott; das größte Uebel für den Menschen denn sie bringt ihn um die Liebe Gottes, macht die Seele todt für's Gute und stürzt ihn in die Hölle.

3.*)

„Der Sohn ging nun in sich und sprach: Mein Vater hat viele Taglöhner — die haben Brod genug und ich sterbe hier vor Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündiget gegen den Himmel und gegen dich. Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Nimm mich nur an als einen deiner Taglöhner! Er machte sich wirklich auf, kehrte zu seinem Vater zurück und sagte dieß.“

Der Sohn ging nun in sich, d. i. er hat seine Sünde erkannt, hat eingesehen, wie ungehorsam er seinem Vater war und in welche Uebel er sich durch sein liederliches Leben gestürzt hat. — Und wie er sein Uebel einsah, beweinte er seinen Ungehorsam bitterlich, nahm sich vor, dem Vater seine Sünden zu bekennen und sich alles Beschwerliche gefallen zu lassen, um dafür genugzuthun. Was er sich vornahm, das that er auch. Er ging hin, bekannte vor dem

*) Zur Ergänzung werden über die nothwendigen Theile des Bußsakramentes Christenlehren gehalten.

Vater seine Fehler und erklärte sich bereit, eine sorgfältige Genugthuung zu leisten. So sollen auch wir in uns gehen, unsere Sünden herzlich bereuen, aufrichtig bekennen und wahrhaft bessern, sie verlassen, Buße thun — und zu Gott zurückkehren.

O ruft I. Ch. den h. Geist vor der Beicht an, daß er euch erleuchte und euch zeige, wie ihr gesündigt, daß ihr eure Sünden wahrhaft bereuen, sie vollständig beichten und wahre Buße wirken möget. Denket nach über alle eure Sünden nach Zahl und Umständen — berenet sie aus Liebe zu Gott — beichtet sie in Neue und Demuth, thut dafür genug und sündigt dann nicht mehr, denn der Rückfall in die vorigen Sünden ist ein Zeichen einer unechten Buße. Besonders bemüht euch eueren Hauptfehler aufzufinden, jenen, den ihr nämlich am öftesten begeht; leget ab alle Läufigkeit im Gebete, im Besuche des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes, im Empfange der h. Sakramente; lasset keinen Tag vorbeigehen, ohne Morgens und Abends euere Andacht zu verrichten; wohnet, wo möglich, täglich dem Messopfer bei, empfanget öfters die h. Sakramente der Buße und Altars. Ach! es gibt kein kräftigeres Mittel, uns vor den Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde zu bewahren und im Guten zu stärken, als den öfteren Gebrauch des Buß- und Altarssakramentes, verbunden mit dem ernstlichen Willen, sie würdig zu empfangen.

4.

Was hat sich mit dem verlorenen Sohne weiter ereignet?

„Als der Vater den Sohn von ferne kommen

sah, erbarmte er sich über ihn, ließ ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn und sprach zu seinen Knechten: Bringet eilends das beste Kleid, ziehet es ihm an, gebet ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füsse, schlachtet ein gemästetes Kalb und lasset uns essen und fröhlich sein! Denn dieser Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden! Er war verloren und ist wieder gefunden!"

Warum hat der Vater Kleid, Ring und Schuhe bringen lassen? Um anzudeuten, daß er ihn zu seinem Sohne wieder aufgenommen habe. Warum ließ er sogar eine Mahlzeit bereiten? Um dadurch seine große Freude über den wiedergefundenen Sohn zu zeigen; der Vater dachte also nicht mehr an das vorige lieberliche Leben des Sohnes, er gab sich allein der Freude darüber hin, daß der Sohn sich geändert, bekehrt habe, daß er reuevoll zu ihm zurückgekehrt sei. Was wollte Jesus durch die gute Aufnahme von Seite des Vaters lehren? Daß der himmlische Vater dem reumüthigen Sünder liebreich verzeihe, indem er seiner Sünden gar nicht mehr gedenkt, daß er ihn mit Freuden wieder unter seine Kinder aufnimmt; daß er ihm das hochzeitliche Kleid der Unschuld und Heiligkeit wieder anzieht, ihn seiner Liebe und Freundschaft würdigt, was durch den Ring angedeutet wird, den der Vater an den Finger des Sohnes stecken ließ, daß er ihn endlich Theil nehmen läßt an der Freude eines guten Gewissens und an seiner Glückseligkeit, die durch die fröhliche Mahlzeit gesinnbildet werden. Diese Freude theilen alle Knechte Gottes, die Engel und Heiligen und alle Gutgesinnten auf Erden. Daraus folgt, daß jene keine Knechte Gottes, sondern Diener des Teufels sind, die

andere von der Buße, von der öfteren Beicht und Kommunion, vom Gebete und Umgange mit Jesu abhalten, denn sie helfen dem Reiche des Teufels auf, wie der Heiland sagt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“

Möchten denn die guten Folgen einer wahren Buße, die Wiederannahme an Kindesstatt, die Unschuld, der innere Friede, der Alles übersteigt und die Hoffnung der ewigen Seligkeit für euch ein mächtiger Antrieb sein, daß ihr euch durch wahren Bußeifer und eine reumüthige Beicht in dieser österlichen Zeit mit Gott aussöhnet. Nur durch eine gilzte Beicht genüget ihr dem Gebote der Kirche, eure Sünden dem verordneten Priester wenigstens Einmal im Jahre zu beichten.

B.

Jesus Christus hat das allerheiligste Sakrament beim letzten Abendmahl eingesetzt:

1) Zum Andenken seiner Liebe. Er hat dadurch den größten Beweis seiner Liebe gegen alle Menschen gegeben, daß er seinen Leib für alle in den Kreuzestod dahingab und sein Blut für die Sünden Aller vergossen hat. „Sein Blut reinigt von unseren Sünden“, sagt der h. Johannes. Größere Liebe gibt es nicht, als daßemand sein Leben für seine Freunde dahingibt; um so größer ist Jesu Liebe, da wir zuvor nicht seine Freunde, sondern wegen der Sünde seine Feinde waren. Dieses so großen Beweises seiner Liebe sollen wir beim Genusse des h. Abendmahles gedenken. Paulus sagt: „So oft ihr dieses Brod essen und den Kelch des Herrn trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen,

bis Er kommt" (bis zum jüngsten Gerichte) I. Cor. 11, 26. Wenn wir beim h. Abendmahl an sein Leiden und Sterben nicht denken, so genießen wir es nicht nach dem Willen Jesu.

2) Hat Jesus das h. Abendmahl eingesetzt, um in uns die Liebe zu unseren Mitmenschen zu erwecken. Das Kreuzmachen ist nur ein äußerliches Zeichen eines Christen; es macht allein, wie alle andern äußeren Zeichen, uns noch nicht zu Christen, eben so wenig, als die bloße Uniform, dieß äußere Zeichen eines Soldaten, schon dafür bürgt, daß in ihr ein treuer Krieger stecke. Welches ist also das untrügliche Kennzeichen eines guten, katholischen Christen? Jenes, welches Jesus selbst aufgestellt hat, nämlich das, wenn wir uns einander lieben. Denn Er sprach beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern: „Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebet euch einander, wie ich euch geliebet habe. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet.“ Nach dem Willen Jesu sollen wir beim h. Abendmahl an sein neues Gebot, einander zu lieben, gedenken. Wie Er die Menschen bis in den Tod geliebt hat; ebenso sollen wir einander lieben. Wenn wir also beim Genusse des h. Abendmales an die schuldige Liebe des Nächsten in dem Augenblick, da wir als Brüder und Schwestern untereinander, als Kinder einer Familie, an einem Tische des Vaters speisen, nicht gedenken: so genießen wir selbes nicht nach dem Zwecke seiner Einsetzung.

3) Hat Jesus das h. Abendmahl zur Nahrung unserer Seele eingesetzt. Denn Er selbst sagt: „Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird es nicht hungern. Wer

an mich glaubt, den wird es nimmer fürsten. Wer von diesem Brode ist, der wird ewig leben. Wer mich genießt, der wird durch mich leben. Er bleibt in mir und ich in ihm." Also er selbst spricht es aus, daß Er ein Brod sei und den Hunger stille. Die Hauptnahrung des Körpers ist das Brod, ebenso ist die Hauptnahrung der Seele das h. Abendmahl. Die Seele hat drei Hauptkräfte: den Verstand, Willen und das Gedächtniß. Alle drei Kräfte müssen somit durch das h. Abendmahl genährt werden. Der Verstand muß viel Gutes dabei erfassen und viele schöne Wahrheiten sich einprägen. Der Wille muß dadurch zum Guten angetrieben und das Gedächtniß dadurch an viel Gutes und Wahres erinnert werden. Jesus hat das h. Abendmahl zum Andenken an seine Liebe und um in uns die Liebe zu dem Nächsten zu erwecken eingesetzt. Wenn nun unsere Vernunft diese übergroße Liebe Gottes überdenkt, wie Er die Menschen bis zum Tode geliebt hat, so wird auch unser Wille hingerissen, diesen Gott und Jesus, die ewige Liebe, wieder zu lieben. Er selber gibt uns in diesem Mahle die nöthige Kraft, Ihn über Alles zu lieben. „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt", schreibt der h. Paulus. Auch werden wir angeeifert, unsern Mitmenschen zu lieben, wenn wir beim h. Abendmahl erwägen, daß wir alle untereinander Brüder und Schwestern sind von gleicher Natur und daß wir von Einem Brode genießen. Da wir am Tische des Herrn uns gleich stehn, soll sich Keiner über den Andern erheben, keiner stolz auf einen seiner Mitbrüder hinabblicken oder ihn gar hassen. Daher ruft uns das h. Abendmahl auch die Demuth in's Gedächtniß zurück und ermuntert uns zur selben.

Das h. Abendmahl erinnert uns ferner, daß wir bei selbem des Todes Jesu gedenken, auch an seine Auferstehung und Himmelfahrt, sowie daran, daß Er nun zur rechten Hand Gottes sitzt, von da aus Alles regiert, als Hoherpriester für die Schwachheiten der Menschen bittet und einstens als Richter kommen wird — und ist hiemit eine Lehrschule aller christlichen Wahrheit. Es verbürgt uns auch die Gewißheit eines besseren Lebens und die Hoffnung der ewigen Seligkeit: „Wer von diesem Brode ist, der wird ewig leben“ und ist somit ein Unterpfand der ewigen Seligkeit — die Morgenröthe unserer künftigen, herrlichen Auferstehung. Der h. Paulus schreibt: „Wenn wir mit Jesu leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden“ — wir werden mit Ihm herrlich auferstehen, wenn wir uns sein Leiden und seinen Tod zu Nutzen machen, wenn wir leben und sterben, wie Er, so ist uns die Pforte des Himmels geöffnet. Wir lernen endlich beim h. Abendmahle von dem leidenden Jesus die Geduld im Leiden, die Liebe zu unsfern Feinden, kurz alle seine Tugenden. Es ist daher dies göttliche Liebesmahl, wenn wir es mit Glauben und Vertrauen, mit reinem Gewissen, empfangen, fürwahr die vorzüglichste Nahrung für unsere Seelen. Zwar nährt auch die Lehre Jesu, daß Anhören des Wortes, unsere Seele; denn Jesus selbst sagt: „Der Mensch lebt nicht vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht.“ Nach dem Beispiel Jesu den Willen Gottes thun, nährt auch unsere Seele; denn Jesus sagt: „Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen, der mich gesandt hat, erfülle.“ Aber die beste Nahrung für unsere Seele bleibt immerhin Jesus selbst, sein hei-

ligstes Sakrament; denn gestärkt durch diese göttliche Speise werden wir sicher den Berg der Vollkommenheit ersteigen. Auch macht es auf unsere Seele gewiß einen tieferen Eindruck, wenn wir Jesum selbst genießen, selbst über unsere Lippen bringen, als wenn wir nur von ihm hören oder lesen. Mit Recht sagt daher der römische Katechismus: „Wenn man auf die Würde der Sakramente schaut; so übertrifft das h. Abendmahl die übrigen (Sakramente) bei Weitem an Heiligkeit und Zahl der Geheimnisse (Gottes).“ Ueberleget das wohl! Wenn wir dieß Alles beim Genusse des h. Abendmales nicht überdenken: so empfangen wir es nicht nach dem Zwecke seiner Einsetzung.

Jesu ist der Heiligste; „das Heilige soll heilig behandelt werden;“ daher ist zu seinem Empfange die Reinigkeit des Gewissens nothwendig, d. i. unsere Seele muß von schweren Sünden rein sein. Wenn wir unser Herz in größeren Stücken unrein finden, müssen wir vorher beichten, ehe wir den Leib Christi empfangen. So sagt der h. Paulus: „Der Mensch prüfe sich also selbst, alsdann esse er von diesem Brode. Wer unwürdig ist, der versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn. Er ist sich das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.“ Unwürdig genießt ihn der, der auf was immer für eine Art ungültig gebeichtet hat und von seinen Sünden nicht gültig losgesprochen worden ist. So ein Mensch versündigt sich am Leibe und Blute Jesu Christi und diese Sünde ist weit größer, als die Uevertretung der meisten anderen Gebote. Ein Gleichniß wird euch dieß deutlicher machen. Ein Sohn ist seinem Vater in mehreren Dingen ungehorsam, zuletzt vergreift er

sich an ihm und schlägt ihn. Gewiß ist dieß Vergehen weit größer, als alle vorigen. Wenn ein ausgelassener Mensch wider die göttlichen Gebote sich verfehlt, versündigt er sich allerdings wider den Willen Jesu, wer aber den Leib Christi unwürdig genießt; versündigt sich an der Person Jesu selbst, wie ein Judas, zeigt Haß wider Ihn, während Jesus ihm Liebe beweist, will keinen Theil an Ihm haben und tritt Ihn mit Füßen. So wird er auch, wie Judas, in der Bosheit verhärten, in immer größere Sünden verfallen und sich das Gericht hinein essen, und es ist auch seine größte Strafe, daß er von Tag zu Tag lasterhafter wird, anstatt daß ihn die Kommunion nährte und stärkte. Darum heißt es in dem Liede vom zarten Frohnleichnam:

„Fromme kommen, Böse kommen,
Und sie haben Ihn genommen,
Die zum Leben, die zum Tod;
Bösen wird er Straf' und Hölle,
Frommen Ihres Heiles Quelle,
Wie verschieden wirkt dieß Brod!“

Außer der Reinigkeit des Gewissens sollen wir mit lebendigem Glauben an die Gegenwart Jesu, voll Hoffnung und Vertrauen, daß dieses allh. Sakrament die Liebe zu Ihm und den Nächsten in uns vermehren und unsere Seele zum ewigen Leben nähren werde, mit Liebe und Reue, zum Tische des Herrn hinzutreten und mit dem Verlangen Ihn empfangen, Ihm zu gehorchen und Ihn zu lieben. Hinzutreten sollen wir endlich voll Demuth, die dadurch in uns geweckt wird, wenn wir daran denken: Wer sind wir? Und wer ist der, den wir empfangen wollen? — Wir sind Menschen, mit Schwachheiten und Fehlern be-

haftet. Jesus ist aber der Sohn Gottes, unser Lehrer, Beispiel und Richter. Wie sehr sollen wir uns demnach vor ihm erniedrigen!

Sobald du aber den Herrn im allh. Sakamente empfangeu hast, sollst du Ihm in Demuth das für danken, Ihn um seine Liebe, die alle Tugenden in sich begreift, bitten, Ihn dem himmlischen Vater aufopfern, dich Ihm mit Leib und Seele aus Dankbarkeit zum Opfer darbringen und Ihn anflehen, Er möge nicht nur dir, sondern allen deinen lebendigen und verstorbenen Mitbrüdern, barmherzig beispringen. Amen.

Josef Mayer,
Expositus.

II.

Eine Beispielsammlung

zur bischöflichen Currende vom 13. April 1854. 3.
1588 über das ewige Licht.

(Aus eigener seelsorglicher Erfahrung).

1) Parochus Petrus wurde zum Sterben frank und von einem benachbarten Priester verssehen. Er ließ nach abgelegter h. Beicht seinen Schullehrer vor sein Sterbebett rufen und legte ihm nachdrücklich die Pflicht an's Herz — ja das „ewige Licht“ fleißig zu besorgen. Warum er gerade in diesem Augenblicke diese Erfahrung für nothwendig fand — weiß ich nicht — aber es war mir auffallend und habe oft daran gedacht. Vielleicht daß der Schein der